

## Versehen im Amt

Ästhetische Politik als Bildkritik in der „Causa Maaßen“

Von Jörg Probst.

Bildkritik kann das Ende einer Karriere bedeuten. In diesem Punkt ist die „Causa Maaßen“ ein interessantes „Fall“-Beispiel der politischen Zeitgeschichte. Denn der aus mehrerer Hinsicht eklatante Vorfall droht, von seinen massiven machtpolitischen Folgen im Streit der Großen Koalition um die Personalie Maaßen fast vollkommen überwuchert zu werden.



*Abb.1: Hetzjagden in Chemnitz, 26. August 2018, Amateurvideo, Standfoto, Webeintrag 2018.*

Auch oder gerade als Bildbewertung verdienen die krisenträchtigen Äußerungen des ehemaligen Verfassungsschutz-Präsidenten nähere Beachtung. Sie führen das Defi-

zit eines hohen staatlichen Repräsentanten bei der Analyse politischer Bilder und zugleich die nicht zu unterschätzende Komplexität von Bildbeschreibung und Bildkritik vor Augen. Solche abstrakt-methodologischen Aspekte vermögen zugleich eine Gegenwarts- oder Zeitdiagnose der „Lage der Nation“ im dritten Jahr der „Flüchtlingskrise“ zu zeichnen und ein Licht auf die mehr und mehr von populistischen Gefühlen und Stimmungen geprägte politische Kultur der Bundesrepublik zu werfen.

### **Augenmaß oder Bauchgefühl**

Bilder verlangen ihrem Kritiker immer auch Selbstkritik ab, weil sich Sinn und Verstand dem Artefakt in einem dynamischen Prozess des Sehens und Verstehens annähern. Damit verbindet sich die jeder Pauschalisierung die Stirn bietende Hoffnung, „*neue Ausblicke auf das Einzelne, Individuelle zu gewinnen*“.<sup>1</sup> Am Ende dieses bei jeder Betrachtung aufs Neue zu beginnenden Prozesses stehen neben Aufklärungen über das Objekt auch die Selbstaufklärung des Betrachters über seine eigene Wahrnehmungs- und Verständnisfähigkeit. Was für den Umgang mit Kunstwerken gilt, kann als Maxime bei der Annäherung an historische Dokumente nicht schaden. Dringend verbietet sich auch hier die Verkehrung der Erfahrung in die Arroganz, wegen des vertrauten Umgangs mit Bildern diese weniger genau anzuschauen und stattdessen die eigenen Reflexe zum Autoritätsbeweis einer Art objektiver Ästhetik zu überhöhen, die in Fragen der Authentizität oder Fälschung eines Kunstwerkes dann das letzte Wort spricht. Im Fall Maaßen ist genau das in Bezug auf ein politisches, als Beweisstück in einem künftigen Strafverfahren sogar juristisches Dokument geschehen.

In dem beklemmenden, vielfach als „Verrohung“ charakterisierten gegenwärtigen politischen Klima in der Bundesrepublik dominieren Polarisierung und Konfrontationslust so sehr, dass die in Ignoranz umgeschlagene Selbstsicherheit eines hohen Beamten wie das Indiz einer Art von „Zeitgeist“ wirkt. Vor dem Hintergrund der unaufhaltsam scheinenden Welle des Erfolgs rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien in Europa von Schweden bis Italien, von Ungarn bis Großbritannien mögen

---

<sup>1</sup> Ernst H. Gombrich, „Künstler und Kunstgelehrte“ (1957), in: ders., *Meditationen über ein Steckenpferd. Von den Wurzeln und Grenzen der Kunst* (engl. 1963), Wien 1973, S.180.

Nüchternheit und selbstkritische Eigenbeziehung seitens einer großen demokratischen Behörde wie dem Verfassungsschutz erste Bürgerpflicht sein. Doch in der sonderbaren „Amtsanmaßung“, mit der Hans-Georg Maaßen zu seiner Bewertung eines Bilddokumentes kam, liegt eher ein „Zeitzeichen“ für die scheinbare Unwiderstehlichkeit des Populismus und der mit ihm zu verbindenden Ästhetisierung des Politischen. In der Kunstgeschichte verhält sich die mangelnde Sachlichkeit im Umgang mit einem konkreten Objekt oft umgekehrt proportional zu einer Bereitschaft zum pathetischen Denken in großen ideengeschichtlichen Mutmaßungen.<sup>2</sup> Hierin liegt ein Äquivalent zum Verlust einer beweisfesten Argumentation zugunsten von Fiktionen im Fall Maaßen. Dessen skandalöser Impressionismus zeigt im Kleinen, was im Großen den Populismus und sein Jonglieren mit Stimmungen kennzeichnet. Anstatt mit Augenmaß wurde und wird mit „Bauchgefühl“, anstatt mit Verstand mit *Intuition* agiert. Maaßen kostete diese Hybris – anders als in den USA Präsident Trump dessen mutwilliger Umgang mit Fakten und Daten - das Amt.

Als „Versehen im Amt“ sind das Ereignis und seine Psychologie exemplarisch und auch deshalb intensiver zu diskutieren, weil mit Maaßens Entlassung der Populismus bekämpft werden soll. Die anschwellenden Klagen über das Versagen der Großen Koalition in der „Causa Maaßen“ haben den Punkt – wohl auch zur Befriedigung des Innenministers – weit in den Hintergrund treten lassen. Dabei zeigt sich in dieser Episode der Populismus in seiner für Demokratien gefährlichsten Gestalt – der des Amtsmissbrauchs. Bereits der protokollarische, an amtliche Pressemitteilungen erinnernde Stil der vielmals kommentierten Aussagen Maaßens in seinem einschlägigen Interview mit der „Bild“-Zeitung am 07. September 2018 heischte eine Autorität, die mit der Gegenstandslosigkeit dieser Aussagen in extremem Gegensatz steht. „*Die Skepsis gegenüber den Medienberichten zu rechtsextremistischen Hetzjagden in Chemnitz werden von mir geteilt*“, heißt es hier mit dem Habitus des richterlichen Gutachters, um in der Art eines mehrfach überprüften und auf grundsolidem Hintergrundwissen basierenden Berichts fortzufahren: „*Es liegen dem Verfassungsschutz keine belastbaren Informationen darüber vor, dass solche Hetzjagden stattgefunden*

---

<sup>2</sup> Vgl. Aby Warburg, Entwurf eines Briefes an Adolph Goldschmidt (1903), in: Ernst H. Gombrich, *Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie* (engl. 1970), Frankfurt/M. 1984, S.182.

haben.“ Dass die via Youtube verbreiteten Video-Dokumentationen dieser Hetzjagden im selben Atemzug von Maaßen als nicht authentisch angezweifelt und als „gezielte Falschinformationen“ bezeichnet wurden (**Abb.1**), war daher keine Meinungsäußerung mehr. Die Stellungnahme musste in der Öffentlichkeit den Eindruck der auf Ermittlungsarbeit gründenden Objektivität wecken.<sup>3</sup> Hier wurde das Image des Verfassungsschutzes benutzt, um einer Position Halt zu geben, der jegliche Grundlage fehlte, wie Maaßen dann bei den folgenden Anhörungen einräumen musste. Auch aus diesem Grund der Rufschädigung einer Behörde durch deren Präsidenten sind Solidarisierungsgesten von Verfassungsschützern mit ihrem ehemaligen Vorgesetzten vollkommen fehl am Platz.

### **Entscheidungen als ästhetische Politik**

Exemplarisch für die politische Kultur der Gegenwart ist jedoch nicht der Versuch Maaßens, durch Informationspolitik Repräsentanten des Staates in Misskredit zu bringen. Weil Bundeskanzlerin Angela Merkel die Ende August 2018 nach dem gewaltsamen Tod eines Deutschkubanners in Chemnitz stattgefundenen Hetzjagden als solche bezeichnet hatte, war die höchst amtliche Aussage des Verfassungsschutzpräsidenten, es hätte gar keine Hetzjagden gegeben, wohl dazu geeignet, die Kompetenz und damit auch die Richtlinienkompetenz der Kanzlerin in Frage zu stellen. Doch nicht dieses machiavellistische taktische Verhältnis zur Wahrheit, sondern die besondere Art der Beurteilung von Dokumenten macht die „Causa Maaßen“ zu einem weiterführenden Exempel zur Beurteilung der politischen Kultur der Bundesrepublik. Die Ansicht, mit den Videos aus Chemnitz würde es sich um keine tragfähigen und beweiskräftigen Dokumente, sondern um Falschinformationen handeln, wurde nicht auf der Grundlage von Wissen, sondern offenbar *intuitiv* formuliert.

Abzüglich aller Überlegungen darüber, was Maaßen zu seinen Äußerungen aufgefordert oder unaufgefordert bewogen haben mag, ist diese Bildbewertung bzw. Bildkritik als Teil eines *Entscheidungsprozesses* anzusehen. Dieser Zusammenhang ist in dem Fall oder Unfall eines Verfassungsschutzpräsidenten bei der Bildarbeit so

---

<sup>3</sup> O.A., „Was Hans-Georg Maaßen gesagt hat“, in: Zeit Online, 10. September 2018.

sehr hervorzuheben, weil die Bewertung von politisch brisanten Informationen in Text, Ton und Bild zum Arbeitsalltag von Nachrichtendiensten gehören. *Entscheidungen* über die Verfassungsfeindlichkeit von Personen oder Bewegungen werden auf der Grundlagen von Materialien wie Fotos oder Videomitschnitten erwogen, wie sie Maaßen auch im Fall der Hetzjagden in Chemnitz vorgelegen haben. Maaßen jedoch hat seine Aussagen über den Charakter und die Bedeutung von Bilddokumenten nicht nach Rücksprache mit Experten oder Beauftragten oder sogar V-Leuten vor Ort, sondern aus der unmittelbaren Anschauung heraus formuliert. Man kann darin das Wirken „ästhetischer Politik“ auf mikropolitische Ebene erkennen.

Als Sonderfall der von Walter Benjamin bildkritisch problematisierten „*Ästhetisierung von Politik*“<sup>4</sup> zielt der Ausdruck „ästhetische Politik“ auf die Kritik von Stimmung und *Intuition als Faktor im Prozess politischer Entscheidungen*.<sup>5</sup> Der Faktor des Ästhetischen ist aus Entscheidungsprozessen vermutlich niemals ganz und gar auszuscheiden. In demokratischen, diskursiv zu ihren Entscheidungen findenden politischen Prozessen hat „ästhetische Politik“ jedoch am allerwenigsten etwas verloren. Maaßens Entscheidung über den Charakter von Dokumenten rechtsextremer Gewalt in Chemnitz ist hingegen so stark von Intuitionen geleitet gewesen, dass die polizeilich und juristisch zu fordernde sachbezogene Objektivität vollkommen ignoriert wurde und sich stattdessen der Eindruck von Parteilichkeit und sogar von Sympathie mit den Tätern aufdrängt.

Weil Maaßen seine Aussage im vollen Bewusstsein darüber getroffen hat, keine Beweise dafür zu besitzen, übersteigt der Vorgang sogar die Formen der „ästhetischen Politik“, weil die ästhetische Entscheidung Unwissenheit kompensieren soll oder wider besseren Wissens im Namen einer „höheren Vernunft“ getroffen wird. Maaßen jedoch wettete auf seine Amtsautorität und eventuell auf seine Immunität, die ihn vor der kritischen Überprüfung seiner in der Rhetorik amtlicher Mitteilungen formulierten Aussagen schützt. Die Kritik dieses menschlich verwerflichen autoritären

---

<sup>4</sup> Walter Benjamin, „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ (1936/39), in: ders., *Medienästhetische Schriften*, Frankfurt/M. 2002, S.381.

<sup>5</sup> Vgl. Jörg Probst, „*original instinct*“. *Populismus in der Bild- und Ideengeschichte der ästhetischen Politik* (d.i. Neue ideengeschichtliche Politikforschung – NiP, Bd.11), Marburg 2017.

Flunkerns und Mogelns auf Leitungsebene hätte verfeinerte Klassifizierungen als „ästhetische Politik“ kaum nötig. Auch der Vergleich mit Donald Trump und dessen trotz gegenteiliger Bildbeweise aufrecht erhaltener seltsamer Behauptung, seine In-



Abb.2: Inauguration Barack Obama 2009 (links) / Inauguration Donald Trump 2017 (rechts), Webeintrag 2018.

auguration am 17. Januar 2017 vor nur spärlichem Publikum wäre die meistbesuchte Präsidentenvereidigung aller Zeiten gewesen (**Abb.2**), scheint den Fall Maaßen unnötig aufzuwerten. Zu einer „Causa“ wird dieser Vorgang, weil er die steigende Ästhetisierung des Politischen selbst in solchen staatlichen Organen belegt, die Pluralität und Vielfalt der Demokratie schützen sollen und daher stets Objektivität und Sachlichkeit über persönliche subjektive Neigungen zu stellen haben. Maaßen musste fallen, weil er das eine vom anderen nicht mehr zu trennen vermochte.

*Dr. Jörg Probst ist Kunsthistoriker und Koordinator der interdisziplinären Forschungs- und Lehrplattform „Portal Ideengeschichte“ / Philipps-Universität Marburg.*